

EINE SCHULE, DIE GELINGT *

ERFOLGSFAKTOREN EINER FÖRDERORIENTIERTEN SCHULE

Ich habe als Vater von fünf Kindern, als langjähriger Lehrer und Lehrerbildner viele Schulen gesehen: Alte und jung gebliebene, frische und abgestandene, Schulen für Kinder und solche gegen sie, „Wohlfühlschulen“ und viele andere mehr. Übers Ganze gesehen aber – leider Gottes – viel Mittelmaass und Langeweile. Schulen als notwendiges Übel, in der Kinder und Jugendliche die vielleicht kostbarsten Jahre ihres Lebens einfach absitzen. Solche Schulen beelenden mich jeweils, weil ich weiss, dass es auch ganz anders gehen könnte.

Über einen meiner Söhne habe ich schliesslich auch noch das Schulische Brückenangebot des Kantons Zug (S-B-A) kennen gelernt. Um es vorwegzunehmen: Ein leuchtendes Beispiel dafür, dass Schule – auch im anspruchsvollen Jugendalter – rundum begeistern kann.

Jetzt drängt sich natürlich die entscheidende Frage auf, woran es denn wohl liegt, dass eine Schule gelingt.

Das SBA ist jung und setzt alles daran, es auch zu bleiben. Es musste vor ein paar Jahren „erfunden“ werden. Das war seine Chance. Und die verantwortlichen Lehrerinnen und Lehrer haben sie genutzt und dann noch wie! Da war also niemand, der ihnen vorschrieb, was sie im Detail zu tun hätten. Da waren keine Papierstösse, ausser der politische Auftrag, das Problem der Jugendlichen in Form einer Schule zu lösen. Da waren „nur“ (offensichtlich sehr engagierte) Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler mit besonderen Bedürfnissen.

Diesen (schöpferischen) Freiraum haben die Gestalter dieser Schule vollumfänglich ergriffen und diese Schule zu ihrer Sache gemacht. Kein Wunder also, dass etwas daraus geworden ist, das sich weit herum sehen lässt: Eine bewegte und bewegende Schule.

Seit Jahrzehnten fordere ich: Lasst die Lehrerinnen und Lehrer in Zusammenarbeit mit Eltern, Schülerinnen und Schülern Schule machen und ihr werdet Wunder erleben.

Fast immer werden da aber Bedenken angemeldet. Wo kämen wir da hin! Der Staat hätte doch darüber zu wachen, dass kein Wildwuchs entstünde. Seit über 100 Jahren macht er das getreulich und – der längst fällige Umbau unserer Schulen kommt nur zögerlich voran. Für mich ist dies weiter nicht verwunderlich, wenn man Lehrpersonen zu Vollzugsbeamten degradiert. Sie wären aber zu weit mehr bestimmt, hätten den Anspruch als Mündige behandelt zu werden und uneingeschränkt Verantwortung zu übernehmen. Und wie gesagt: Das S-B-A zeigt, was wird, wenn man damit ernst macht.

Ich fasse zusammen: Eine Schule ist so gut wie ihre Lehrerinnen und Lehrer, sagt man. Und das trifft gewiss auch zu, aber nur unter der Bedingung, dass man sie gewähren lässt. Dann nur kann entstehen, was ich „Innovation von innen“ nenne. Sie allein führt weiter. Alles von aussen (oder oben) „Aufgepfropfte“ muss letzten Endes scheitern.

Ich will zum Schluss ihnen allen für das in mancher Beziehung begeisternde Jahr danken. Ich bin hier als Vater, Lehrer... noch einmal zur Schule gegangen und habe dabei manches hinzu gelernt. Und ich wünsche mir, dass das noch viele andere Eltern mit mir so erleben dürfen.

Daniel Wirz, Oberwil b. Zug

* aus dem Jahresbericht 2006 des S-B-A, Zug